



FORUM

für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte

27. Jahrgang (2023)

Heft 2

Aleksandr Dugin als Ideologe der neoimperialen Revanche

Setzte Aleksandr Dugin in seiner Zeitschrift *Élementy* (1992-1998) die Ideen der „klassischen“ Eurasier fort?

Aleksandr Dugins Kreuzzug gegen den Liberalismus und Verbindungen nach Deutschland

Philosophie als Triebkraft des Lebens. Zur Erinnerung an P. Peter Ehlen S. J. (16.5.1934–16.10.2022)

Das westeuropäische Russlandbild in der Frühen Neuzeit

Trug Russland zum Scheitern der Revolution von 1848 bei? Zum 175. Jahrestag der Auflehnung der Europäer gegen die „alte Ordnung“

ibidem

FORUM

für osteuropäische Ideen-
und Zeitgeschichte

27. Jahrgang 2023
Heft 2

Aleksandr Dugin als Ideologe der neoimperialen Revanche

Herausgegeben von Leonid Luks (Geschäftsführender Herausgeber),
Gunter Dehnert, Nikolaus Lobkowitz†, Alexei Rybakow,
Andreas Umland und Marina Tsoi

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

FORUM

für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte

27. Jahrgang, Heft 2 (2023) — Stuttgart: *ibidem*-Verlag

Erscheinungsweise: halbjährlich

ISBN-13: 978-3-8382-7908-4

ISSN 1433-4887

Redaktionsadresse

Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS)

Katholische Universität Eichstätt - Ingolstadt

Marktplatz 7

85072 Eichstätt

Coverbild: Mehdi Bolourian via Fars Media Corporation. Lizenziert unter Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung 4.0 international“ <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

© *ibidem*-Verlag

Stuttgart 2023

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhaltsverzeichnis

Einführung 7

I. Aleksandr Dugin als Ideologe der neoimperialen Revanche

Leonid Luks

Setzte Aleksandr Dugin in seiner Zeitschrift *Élementy* (1992-1998) die Ideen der „klassischen“ Eurasier fort? 11

Andreas Umland

Aleksandr Dugins Kreuzzug gegen den Liberalismus und Verbindungen nach Deutschland 39

II. Ideengeschichte

Oksana Nazarova

Philosophie als Triebkraft des Lebens.
Zur Erinnerung an P. Peter Ehlen S. J. (16.5.1934– 16.10.2022) 59

III. Kulturgeschichte

Eva Daniela Seibel

Das westeuropäische Russlandbild in der Frühen Neuzeit 75

IV. Essay

Leonid Luks

Trug Russland zum Scheitern der Revolution von 1848 bei?
Zum 175. Jahrestag der Auflehnung der Europäer
gegen die „alte Ordnung“ 127

IV. Buchbesprechungen

Gerd Koenen: Im Widerschein des Krieges.
Nachdenken über Russland (*Sebastian Prinz*) 143

Über die Autoren 149

Einführung

Der thematische Schwerpunkt dieses *Forum*-Heftes ist dem rechtsradikalen Publizisten Aleksandr Dugin gewidmet, der seit Jahrzehnten zu den aggressivsten Verfechtern der neoimperialen Revanche im postsowjetischen Russland zählt. Der am 24. Februar 2022 begonnene Krieg Russlands gegen die Ukraine schien sich nach einem Szenario zu entwickeln, das Dugin bereits 1997 in seinem berühmten Buch *Die Grundlagen der Geopolitik* entworfen hatte. Darin schrieb Dugin:

Das weitere Bestehen der Ukraine in ihren jetzigen Grenzen, mit ihrem Status als „souveräner Staat“, stellt einen ungeheuren Schlag für die geopolitische Sicherheit Russlands dar ... Die Existenz einer einheitlichen Ukraine ist nicht hinnehmbar.¹

Derartige Aussagen Dugins veranlassen viele Beobachter dazu, ihn als den eigentlichen Drahtzieher der höchst aggressiven Politik Moskaus gegenüber der Ukraine zu betrachten. In diesem Sinne äußerten sich z.B. unmittelbar nach der russischen Annexion der Krim im März 2014 die Autoren eines in *Foreign Affairs* erschienenen Artikels, der den Titel „Putin’s Brain. Alexander Dugin and the Philosophy behind Putin’s Invasion of Crimea“ trug.²

In Wirklichkeit befand sich aber die Duginische „Endkampfideologie“ jahrzehntelang am Rand des politischen Spektrums Russlands. Obwohl Dugin unzählige Lobeshymnen auf Putin verfasst hatte, ist es ihm zunächst nicht gelungen, seine Revanchestrategie in den Status eines offiziellen Regierungsprogramms zu erheben. Erst in den letzten Jahren, vor allem aber seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine am 24. Februar, begann das von

1 Dugin, Aleksandr: *Osnovy geopolitiki. Geoplitičeskoe buduščee Rossii*. Moskau 1997, S.379.

2 BarbashinA./Thoburn H.: Putin’s Brain. Aleksandr Dugin and the Philosophy behind Putin’s Invasion of Crimea, in: *Foreign Affairs* 31.3.2014.

Dugin entwickelte manichäische Weltbild immer stärker das Denken und Handeln der herrschenden Gruppierungen in Russland zu prägen.

Wie lässt sich das ideologische Konstrukt Dugins charakterisieren? Auf welche ideologischen Vorbilder stützt er sich? Sein Programm bezeichnet er in der Regel als „neoeurasisch“ und betrachtet sich selbst als Erben der 1921 im russischen Exil entstandenen und Ende der 1930er Jahre in der Versenkung verschwundenen „Eurasierbewegung“. Auch viele Analytiker sehen im Duginschen Programm eine Wiederanknüpfung an die Lehre der „klassischen“ Eurasier. So z.B. die Autoren des bereits erwähnten Artikels in *Foreign Affairs*. In Wirklichkeit handelt es sich aber bei dieser Selbstdefinition Dugins um eine Art „Etikettenschwindel“. Denn zwischen seinem ideologischen Konstrukt und dem Programm der „klassischen“ Eurasier bestehen unüberbrückbare Gegensätze. Diesem Thema ist der erste Beitrag der Rubrik gewidmet. Er befasst sich mit der Frage, ob die Zeitschrift *Élementy*, die Dugin in den Jahren 1992–98 herausgab, sich zu Recht als geistige Erbin der „klassischen“ Eurasier bezeichnet.

Im zweiten Beitrag der Rubrik geht der Politologe Andreas Umland auf unzählige Verbindungen ein, die zwischen der Duginschen Ideologie und manchen rechtsradikalen deutschen Strömungen der Weimarer Zeit, aber auch im heutigen Deutschland bestehen.

In der Rubrik „Ideengeschichte“ analysiert die Philosophin Oksana Nazarova den wissenschaftlichen Werdegang des vor kurzem verstorbenen Münchner Philosophen Peter Ehlen S.J., der zu den besten Kennern der russischen Geistesgeschichte zählte. Insbesondere befasst sich die Autorin mit den Versuchen Peter Ehlers, das Werk des russischen Philosophen Simon Frank, den einige Autoren als den „herausragendsten russischen Philosophen“ bezeichnen,³ in Deutschland zu popularisieren. So war Pater Ehlen an der achtbän-

3 Zen'kovskij Vasilij: *Istorija ruskoj filosofii*. Paris 1950. Band 2, S.392, 410f.; siehe dazu auch Čiževskij, Dmitrij: Frank kak istorik filosofii i literatury, in: Zen'kovskij, Vasilij (Hg.): *Sbornik pamjati Semena Ljudvigoviča Franka*. München 1954, S.157–174; Stepun, Fedor: *Pis'ma*. Hg. von V. Kantor. Moskau 2013, S.334f.

digen Edition der Werke Franks, die das Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt in den Jahren 2000–2013 herausgab, maßgeblich beteiligt. In einem Brief, den ich am 17. März 2019 von Pater Ehlen erhielt, schrieb er in diesem Zusammenhang:

Die Auseinandersetzung mit dem Denken Simon Franks ist für mein eigenes Denken außerordentlich fruchtbar gewesen. Ich wünsche mir sehr, dass sein Werk in Europa weiter bekannt wird.

In der Rubrik „Kulturgeschichte“ veröffentlichen wir ein etwas gekürztes Kapitel aus der Dissertation der Eichstätter Historikerin Eva Daniela Seibel *Das große Muster seltner Frauen. Die russischen Kaiserinnen des 18. Jahrhunderts im Spiegel zeitgenössischer Publikationen im Alten Reich*. Das Kapitel ist dem westlichen Russlandbild in der Frühen Neuzeit gewidmet. Die Autorin hebt hervor, dass das westliche Russlandbild seit dem 16. Jahrhundert eng mit dem „abendländischen Überlegenheitsgefühl gegenüber den fremden Kulturen (verbunden war) ... Dieser Eurozentrismus beurteilte die Welt rein nach den Standards der westlichen Zivilisation, wobei man genau verzeichnete, in welchen Bereichen man bei den fremden Kulturen Defizite [zu erkennen] glaubte“.

Wie stark hat die petrinische Revolution die westliche Wahrnehmung Russlands beeinflusst? Auch dieser Frage widmet die Autorin viel Aufmerksamkeit. Sie weist einerseits auf die Faszination hin, die der petrinische Versuch, Russland an die abendländischen Wertvorstellungen anzupassen, im Westen hervorrief. Trotz dieser Bewunderung sei aber die Tendenz, Russland als eine Art „Fremdkörper“ in Europa zu betrachten, keineswegs verschwunden, so Frau Seibel.

In der anschließenden Rubrik „Essay“ befasse ich mich mit der Frage, ob Russland zum Scheitern der europäischen Revolutionen von 1848/49 maßgeblich beigetragen hat.

Auch diese *Forum*-Ausgabe wurde von Dr. Peter Paul Bornhausen sorgfältig lektoriert und von Frau Dr. Marina Tsoi technisch betreut. Ich danke Ihnen herzlich dafür.

Leonid Luks

I. Aleksandr Dugin als Ideologe der neoimperialen Revanche

Leonid Luks

Setzte Aleksandr Dugin in seiner Zeitschrift *Élementy* (1992–1998) die Ideen der „klassischen“ Eurasier fort?¹

Abstract

The doctrines of the exiled Russian „Evraziistvo“ movement are undergoing a renaissance in Russia today. As the „Evraziistvo“ counted among the most original ideological currents of the Russian diaspora, association with its doctrine could well add to the reputation of a given group. This is the case with the „neoeurasian“ movement of Aleksandr Dugin and his journal *Elementy* (1992–1998). Is this claim justified? The article deals with this question.

Bereits in der Endphase der Perestrojka, als die Erosion der kommunistischen Ideologie immer offensichtlicher wurde, begaben sich viele Verfechter der imperialen russischen Idee auf die Suche nach einer neuen einigenden Klammer für alle Völker und Religionsgemeinschaften des Sowjetreiches und entdeckten dabei den eurasi-

1 Revidierte und aktualisierte Fassung eines Beitrags, der ursprünglich in der Zeitschrift *Studies in East European Thought* (52, 2000, S. 49–71) erschienen ist. Andere Fassungen dieses Beitrags erschienen in dieser Zeitschrift (1/2002, S. 43–58), in der Zeitschrift *Totalitarismus und Demokratie* (1/2004, S. 63–76) und in meinem Buch *Europäisch oder Eurasisch? Kontroversen um die russische Identität. Essays*. Wiesbaden 2020, S. 167–185.

schen Gedanken – das Programm einer 1921 im russischen Exil entstandenen und Ende der 1930er Jahre in der Versenkung verschwundenen Bewegung.² Viele Gruppierungen und publizistische Organe im heutigen Russland bekennen sich zum eurasischen Programm. Mit besonderer Vehemenz tut dies jedoch der Publizist Aleksandr Dugin und dessen 1992 gegründete Zeitschrift *Élementy*, die sich in ihrem Untertitel sogar als „eurasische Umschau“ (*evrazijskoe obozrenie*) bezeichnet (die Zeitschrift existierte bis 1998). Da die Eurasier-Bewegung zu den originellsten ideologischen Strömungen im russischen Exil zählte, kann das Bekenntnis zu ihrem Gedankengut durchaus zur Steigerung des Renommees von entsprechenden Gruppierungen beitragen. Vom Ruf der einstigen „Eurasier“ versuchte auch die Zeitschrift *Élementy* zu profitieren, die sich als eine Art geistige Erbin des „klassischen“ Eurasiertums betrachtete. Ist dieser Anspruch berechtigt? Diese Frage wird im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen.

Die „klassischen“ Eurasier und die *Élementy*-Gruppe

Das ideologische Credo der *Élementy*-Gruppe wies durchaus Übereinstimmungen mit dem Programm der Eurasier auf. Bei beiden Gruppierungen handelte es sich um leidenschaftliche Verfechter des kulturellen Partikularismus und um radikale Gegner universaler Ideen. Die Eurasier hielten den Universalismus für eine Erfindung der Westeuropäer – der „romanisch-germanischen“ Völker –, die ihren eigenen Wertvorstellungen und zivilisatorischen Normen einen allgemein gültigen, alle Völker der Welt verpflichtenden Charakter verleihen wollten. Wenn die Europäer von der menschlichen Zivilisation sprächen, verstünden sie darunter nur die europäische Zivilisation, schrieb 1920 einer der Gründer der Eurasier-Bewegung, Fürst Nikolaj Trubeckoj. Hinter dem angeblichen Uni-

2 Siehe dazu u.a. Böss, Otto: *Die Lehre der Eurasier. Ein Beitrag zur russischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts*. Wiesbaden 1961; Riasanovsky, Nicholas: The Emergence of Eurasianism, in: *California Slavic Studies* 4, 1967, S. 39–72; Luks, Leonid: Die Ideologie der Eurasier im zeitgeschichtlichen Zusammenhang, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 34, 1986, S. 374–395.

versalismus und Kosmopolitismus der Westeuropäer verberge sich lediglich ihr Streben nach der Weltherrschaft, so Trubeckoj.³ Nicht anders bewerteten die Herausgeber der *Élementy* die heutigen Globalisierungstheorien, das „One-World“-Modell oder die Idee von einer „Neuen Weltordnung“. All diese „mondialistischen“ Konzepte würden von den regierenden Kreisen des Westens, vor allem von der amerikanischen Machtelite, lanciert, deren Ziel die Errichtung einer Weltregierung, d.h. die Weltherrschaft sei.⁴

Während die Eurasier den Westen insgesamt, genauer gesagt die „romanisch-germanischen“ Völker, als den Feind der gesamten nichtabendländischen Menschheit betrachteten, reduzierte sich das Feindbild der *Élementy* nur auf die angelsächsischen Seemächte, auf die sogenannten „Thalassokratien“, deren Interesse den Interessen der Kontinentalmächte angeblich diametral widerspreche. Die Thalassokratien seien für die Abschaffung von Grenzen, für eine Vereinheitlichung von Kulturen, für eine „Melting-pot“-Gesellschaft. All dies werde von den westlichen bzw. „atlantischen“ Verfechtern des „Mondialismus“ als Fortschritt apostrophiert. Die Kontinentalmächte hingegen seien traditionalistisch gesinnt, im Boden verankert. Die kulturelle Eigenart einzelner Völker stelle für sie ein kostbares Gut dar und keineswegs einen störenden Faktor, der dem sogenannten Fortschritt im Wege stehe. Diesen Gegensatz hielten die *Élementy* für unüberbrückbar. Um ihren mondialistischen Plan zu verwirklichen, müssten die Thalassokratien danach streben, alle Kulturen der Welt ihrer Eigenart zu berauben, sie zu einem Einheitsbrei, zur sogenannten „Weltkultur“ zu vermischen. Die Kontinentalmächte ihrerseits müssten versuchen, wenn sie überleben wollten, diese Offensive mit allen Mitteln, auch mit kriegerischen, aufzuhalten. Es gehe hier um Tod oder Leben.⁵

3 Trubeckoj, Nikolaj: *Evropa i človečestvo*, in: ders.: *Istorija. Kul'tura. Jazyk*. Moskau 1995, S. 55–104.

4 Vgl. dazu u.a. *Élementy* 1, 1992, S. 3; 2, 1992, S. 1–8; 3, 1993, S. 2; 5, 1994, S. 7–11; Dugin, Aleksandr: *Paradigma konca*, in: *Élementy* 9/1998, S. 2–70, hier S. 28f., 69.

5 *Élementy* 2, 1992, S. 27; 3, 1993, S. 3 und 8; 4, 1993, S. 48.

Neben der Ablehnung des „vom Westen lancierten“ Universalismus verbindet die *Élementy*-Gruppe mit den Eurasiern auch eine radikale Absage an das liberal-demokratische System. Die Eurasier plädierten für einen starken, interventionistischen Staat und hielten den liberalen „Nachtwächterstaat“ für ein Relikt der Vergangenheit. Er sei viel zu passiv, um den Herausforderungen der Moderne gewachsen zu sein. Die damalige Krise der parlamentarischen Demokratie führten sie darauf zurück, dass diese nicht imstande sei, die Menschen für ihre Ideale zu begeistern.⁶ Deshalb sei sie auch zum Scheitern verurteilt. Die Toleranz der im Westen herrschenden Demokraten gegenüber konkurrierenden Ideologien hielten die Eurasier für ein Zeichen der Schwäche. Ein vitaler Staat mit einer vitalen Ideologie brauchte nach Ansicht der Eurasier keine oppositionellen Strömungen zu dulden. Die programmatische Schrift der Eurasier *Evracijstvo* (1926) plädiert für die Errichtung eines Einparteiensystems, in dem die alleinherrschende Partei alle staatlichen Institutionen ideologisch durchdringt und ein weitverzweigtes Netz von Organisationen und Verbänden errichtet. Die Autoren der Schrift waren sich darüber im Klaren, dass dieses System der faschistischen Diktatur in Italien oder dem bolschewistischen System ähnelte. Dies schreckte sie aber keineswegs ab.⁷

Das Mehrparteiensystem wurde von den Eurasiern auch deshalb abgelehnt, weil die einzelnen Parteien angeblich nur die egoistischen Interessen und Rechte ihrer Klientel und nicht das Interesse der Allgemeinheit als solcher im Auge hätten. Dieses Pochen auf eigene Rechte hielten die Eurasier für eine typisch westliche Erscheinung. Der Rechtswissenschaftler Nikolaj Alekseev, der zu den führenden Eurasiern zählte, schrieb 1928 in diesem Zusammenhang: Zunächst hätten im Westen die Stände, seit der Renaissance die Individuen um Rechte gekämpft, Pflichten gegenüber der Ge-

6 Siehe dazu u.a. *Evracijstvo. Opyt sistematičeskogo izloženiija*. Paris 1926, S. 55f.; Alekseev, N.: *Evracijstvo i gosudarstvo*, in: *Evracijskaja chronika*, vypusk IX., Paris 1927, S. 36ff.; ders.: *Objazannost' i pravo*, in: *Evracijskaja chronika*, vypusk X., Paris 1928, S. 23f.

7 *Evracijstvo*, S. 52.